

Spolien A. TERMINOLOGIE B. SPÄTANTIKE
C. MITTELALTER D. NEUZEIT

A. TERMINOLOGIE

Von altgriech. *spolás*: Lederwams, lat. *spolia*: dem Kriegsgegner geraubte Kleidung und Waffen, Beute [34]; im MA trad. und in diesem Sinn allg. auf Raubgut angewandt (Serv. Aen. 11,80; Isidor v. Sevilla, *Etymologiae* 18,375,8; Hrabanus Maurus, *De Universo* 20,2). Vor dem Hintergrund der antiquarischen Forsch. in → Rom konnten *spolia* bzw. *spoglie* spätestens seit dem 16. Jh. wiederverwendete ant. Architekturteile aus »beraubten« Gebäuden bezeichnen [46. 20, 24, 26f.; 1. 62r, 84r; 53. 70; 64. Bd. 1. 63, Bd. 2. 14, 25, 49, 59; 32]. In der mod. Terminologie wurde der S.-Begriff auf nachant. Objekte erweitert und im weitesten Sinn für jeden aus seinem urspr. in einen neuen Kontext überführten Gegenstand angewandt, auch formunabhängig als Baumaterial oder Wandverkleidung. Mit dem Begriff der *spolia in re* (auch fiktive oder Pseudo-S.) werden antikisierende Neuschöpfungen umschrieben [8; 59. 401; 32. 127f.; 68]. Zumeist sind mit S. – unabhängig von der weitgefaßten Anwendung des Begriffs – ant. Architekturfragmente, Sarkophage, Skulpturen und Werke der Glyptik gemeint.

S. sind Teil eines ehemals Ganzen, das sie vergegenwärtigen können, gleichzeitig Teil eines neuen Zusammenhangs, in den sie in gleicher oder veränderter Funktion unter bestimmten histor. Umständen gesetzt wur-

den. Für die Deutung sind in jedem Einzelfall die Provenienz, d. h. auch die Verfügbarkeit, die Art der Überführung, sowie Material, Form und sekundärer Kontext der S. – auch Überarbeitung und bewußte Zerstörung – zu berücksichtigen, ebenso das Verhältnis zu zeitgenössischen Werken. Häufig gilt es zunächst, S. von diesen zu unterscheiden [17. 37–41]. Die Beweggründe für die Verwendung von S. reichen von der Verwertung vorhandenen Materials und der ästhetischen Wertschätzung über die Profanisierung, Exorzisierung oder → *Interpretatio christiana* paganer Überreste bis zu einer Indienstahne als Zeichen polit. Legitimation [17]. Als Altersbeweis veranschaulichten S. Trad., Kontinuität und (Rechts-)Autorität, als Beute den Sieg über eine Religion oder die gegnerische Stadt. Diese Motive dürften sich in Intention und Rezeption überschneiden haben, gleichzeitig bleiben sie oft hypothetisch, da Quellen bes. zu ant. S. die Ausnahme bilden bzw. Beweggründe nicht eindeutig benennen (Suger von St. Denis, *De consecratione*, 20 [5. 105]; anders: [51. 228]). Oft liegt nur eine jüngere Überlieferung vor, die vor ihrem eigenen Zeithorizont zu sehen ist, da öffentlich aufgestellte S. sich als Projektionsfläche wechselnder Legenden anboten [51. 50f.]. Dies gilt etwa für die Benennung von Bildnissen oder die Herkunft, die vorzugsweise in Trad. und Kostenaufwand signalisierenden Provenienzen wie → Troia, → Jerusalem oder → Rom gesucht wurde [52. bes. 69f., 86f.]. Entsprechend divergieren die Forschungsmeinungen zw. vorwiegend ökonomisch, ästhetisch oder ideologisch motiviertem S.-Gebrauch; andere Autoren betonen gerade dessen Mehrdeutigkeit [31. 58].

B. SPÄTANTIKE

Ein umfangreicher Gebrauch von S. setzte im 4. Jh. in der stadtröm. Architektur ein (»Tempel des Romulus«, nach 307; Konstantinsbogen, 315). Vorbildlich wirkte die Verwendung in den Kolonnaden der konstantinischen Großbauten (→ Basilika). In der Folge wurden Kirchen v. a. in Rom und anderen Städten Italiens mit S. ausgestattet (u. a. in Aquileia, Mailand, Ravenna, Grado), ebenso Bauten in Frankreich [26] und – hier meist mit überarbeitetem S.-Material – im östl. Mittelmeerraum und Nordafrika [13]. In → Konstantinopel bestand offenbar – mit Ausnahme des Porphyrs – wegen der nahegelegenen Marmorbrüche kein Bedarf an Architektur-S. [45].

Als Paradigma für die umstrittene Interpretation des spätant. S.-Gebrauchs kann der Konstantinsbogen gelten, in den S. von Bauten Traians, Hadrians und Marc Aurels verbaut sind; diese bezeugten bereits Vasari zufolge den Mangel an zeitgenössischen Künstlern (Abb. 1). Gegenüber einer Deutung als polit. motivierter Erinnerung an die Vorläufer Konstantins [36; 49; 14. 15], die ohne Beleg bleibt [31], wurde von anderen Autoren die Einsicht in die höhere Qualität der älteren Kunst und die Zeitersparnis als Motive für den S.-Gebrauch angesehen [13. 8 f., 99; 51. 18]; eine vermittelnde Position verbindet ästhetische und legitimierende

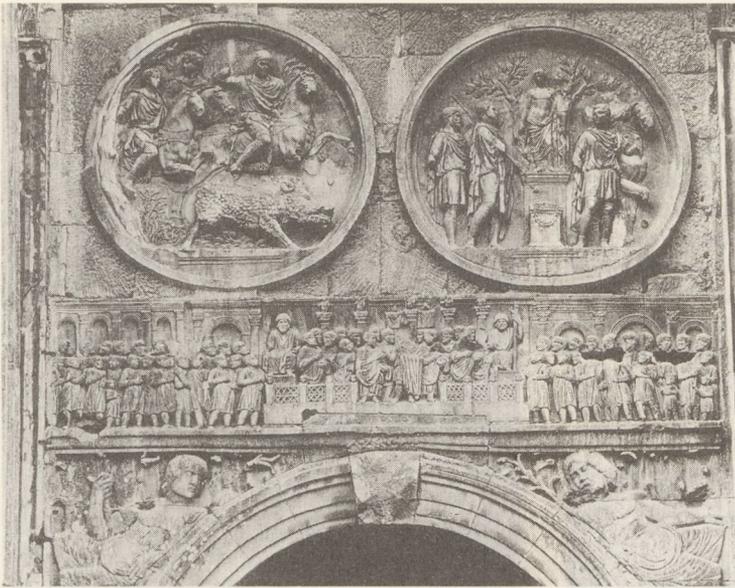


Abb. 1:
Konstantinsbogen, 315 n. Chr.
Ausschnitt der Nordseite mit
Spolien-Tondi, auf denen
die Kaiserporträts Hadrians
(117–138 n. Chr.) zu Bildnissen
Konstantins (306–337 n. Chr.)
umgearbeitet wurden

Aspekte [6. 107]. Die in Rom noch bis in das 7. Jh. – und dann wieder im 12. Jh. – in den Kirchen faßbaren Prinzipien der Paßgenauigkeit, farblichen Symmetrie der S.-Säulen und räumlichen Hierarchisierung durch S. erklären sich dieser Forschungsrichtung zufolge aus einer gewandelten Architekturästhetik. Die Existenz alternierender Kapitelle auch in Verbindung mit Neuanfertigungen unterstützt das Postulat einer aus dem Mangel geborenen, dann bewußt angewandten *varietas* [51; 63]. Die Idee einer ideologisch motivierten »Renaissance« im 5. Jh. [33] stieß überwiegend auf Ablehnung [13].

Die um 330 einsetzende Überführung von ägypt., griech. und röm. Kunstwerken, bes. Statuen, nach Konstantinopel suchte Eusebius als Zurschaustellung der ant. Götzen zu erklären (Eus. vita Const. 3, 54). Sie gibt sich jedoch als Versuch Konstantins und seiner Nachfolger zu erkennen, nicht nur die Stadt zu verschönern (Zos. 2, 31), sondern den Herrschaftsanspruch des »Zweiten Rom« zu legitimieren [4. 311–314]. Auch den Transport von S. zerstörter Bauten aus Rom nach Ravenna durch den Ostgotenkönig Theoderich (507/9, Cassiod. Var. 3, 10) hat man als Versuch erkennen wollen, die eigene Herrschaft aus der imperialen Trad. zu legitimieren [6. 108]. Als Trophäen dürften die S. betrachtet worden sein, die der Vandalen Geiserich nach der Plünderung Roms im J. 455 nach Afrika entführte und die 534 mit den Truppen Iustinians → Byzanz erreichten (Prok. HA 3, 5, 3; 4, 9, 5).

Für die Frage der Verfügbarkeit von S. wurde auf die spätant. Baugesetzgebung verwiesen [22; 41]. Die wiederholten Erlasse gegen die Plünderung der als *ornamenta urbium* bewerteten Bauten – zumal der wohl 356 geschlossenen Tempel – bezeugen diese als gängige Praxis. Die Differenzierung zw. städtischen und ländlichen, öffentlichen und privaten Bauten sowie lokal begründete Gesetze machen deutlich, daß es nicht ein prinzi-

pielles Verbot jeder S.-Entnahme durchzusetzen galt, sondern das Ende paganer Riten (Cod. Theod. 16, 10, 4 (356?); 16, 10, 13 (395); 16, 10, 25 (435): Zerstörung der Tempel und Entsühnung durch das Kreuz) und die kaiserliche Kontrolle über die Bauten (Cod. Theod. 16, 10, 20 (415)). Der Abriß ländlicher Tempel wurde im Osten 399 (Cod. Theod. 16, 10, 16), die Spolierung nicht mehr reparabler Gebäude zugunsten öffentlicher Bauten im Westen 458 sanktioniert (Cod. Theod. Nov. Maiorian. 4). Edikte Theoderichs bezeugen sein Bemühen, ant. Gebäude als nützliche und schöne Bestandteile des Stadtbildes zu erhalten, die Reste bereits geplündert Bauten zum Schmuck der Städte aber neu zu verwenden (Cassiod. Var. 1, 2, 5; 2, 7; 3, 9) [22].

C. MITTELALTER

Antike S. fanden bes. in Gebieten Verwendung, in denen pagane Überreste nie unter die Erde gekommen waren oder – oft als Wunder gedeutet – bei Grabungsarbeiten zutage traten. Die Verfügbarkeit von S. vor Ort erschwerte ihre Deutung, da versatzfertige Bauglieder immer willkommen waren. Daneben sind die gezielte Nachfrage nach S., bes. aus Rom, und Transporte über weite Strecken bis nach England belegt [59. 383–398]. Auch seit der erneuten Nutzung der Carrareser Marmorbrüche im 12. Jh. blieben S. bes. in It. beliebtes Baumaterial. Neben der Verwendung von Werkstücken, deren ant. Ursprung sich nur aufgrund von Quellen erschließt – etwa im 14. Jh. am Orvietaner Dom [17. 24 f.] –, erreichte der Gebrauch von ant. Säulen, Kapitellen und anderer Bauornamentik bes. im Kirchenbau großen Umfang.

Die frühma. Architektur weist bei einer generellen Tendenz zur Verwendung uneinheitlicher Bauteile ohne Beachtung der klass. Ordnungen einige Kirchen auf, in denen ant. Säulen paarig angeordnet (Sant'Angelo, Perugia, 7. Jh.?) und S. im Einklang mit antikisie-

renden Neuanfertigungen nach dem Prinzip räumlicher Hierarchisierung eingesetzt sind (San Salvatore, Spoleto, 7. Jh.?). Auch in den »Säulenwäldern« früher islamischer Architektur ist die Raumlagerung durch S. differenziert (Hauptmoscheen in Qairawān, Córdoba, 8.–10. Jh.). Nördlich der Alpen ließ Karl d. Gr. in der Aachener Pfalz S. aus Trier, Rom und Ravenna verwenden (Einhard, *Vita Karoli Magni*, 26; MGH SS 8, 25) [51. 123 f.]. Die Quellen unterstreichen in dem Aufwand des Transports und der Schönheit der S. den Anspruch des Bauherrn. Zugleich machen die S. im Kontext der *renovatio*-Bestrebungen Karls – Aufstellung ant. (Reiterstatue Theoderichs, »Lupa«) wie zeitgenössischer Bronzen – den legitimierenden Rekurs auf das (spät-)ant. Imperium anschaulich (→ Karolingische Renaissance). Schwieriger ist der S.-Gebrauch in der ottonischen Architektur zu erfassen, da die S. – meist Säulen und Kapitelle süditalienischer wie provinziälrom. Provenienz – überwiegend in nachottonischen Bauten verbaut sind, so etwa in Magdeburg, wo sich nur noch die Grabplatte Ottos I. – vermutlich eine ravennatische (?) Wandinkrustation – *in situ* befindet [39]. Inwieweit – etwa im Hinblick auf die Herkunft aus Ravenna – karolingische Vorbilder wirksam wurden, muß offen bleiben.

Während der Bedarf an S. in der provenzalischen Romanik abnahm [26. 124 f.], war der S.-Gebrauch im 11. und 12. Jh. in It. generell verbreitet (→ Romanik). Spolien, deren Integration bereits Vasari lobte (s.o.), zeichnen in großer Vielfalt den Pisaner Dom (1064–1118) aus (Abb. 2). Ihre Herkunft u. a. aus Rom – andere sind etr., arab. und hochma. – unterstreicht die sich u. a. in Inschr. am Dom manifestierende *romanitas pisana* [58]. Für den umfangreichen S.-Gebrauch im Herrschaftsgebiet der Normannen wurde der legitimierende Charakter der S. betont [48. I. 6], jedoch ist hier auch die gute Verfügbarkeit von S. als Baumaterial zu berücksichtigen. Ein Bezug auf das päpstliche Rom läßt sich für Genua vermuten, das offenbar S. importierte [44]. Hingegen akzentuieren die lokalen S. am Modeneser Dom gemeinsam mit den an ihnen orientierten Neuschöpfungen (→ Romanik, Abb. 3) die eigene ant. Herkunft [47]. In Rom selbst florierte neben der Verarbeitung ant. Materials zu Kalk der S.-Handel [35. 1. 18–29; 17. 24–30; 59. 383–398]. Unter dem Einfluß der Basilika in Montecassino (geweiht 1071), für die S. aus Rom herangeschafft worden waren (MGH SS 34, 394), erhielten seit Paschalis II. (1099–1118) zahlreiche Kirchen in Rom und Latium anspruchsvolle Ausstattungen aus S. und antikisierenden Werken, die als Ausdruck des erstarkenden Reformpapsttums und der *imitatio imperii* gewertet werden können [10]. Auch eine *renovatio* im kommunalen Bereich läßt sich mit S.-Gebrauch verbinden [11]. Einen weiteren Schwerpunkt der Verwendung ant. und ma. S. bildete Venedig [65; 50; 44. 55 f.]. Allein die Portale von S. Marco (um 1250?) sind mit 145 farbenprächtigen Säulen überzogen. Sie verweisen auf ihren Herkunftsort Byzanz, wobei der

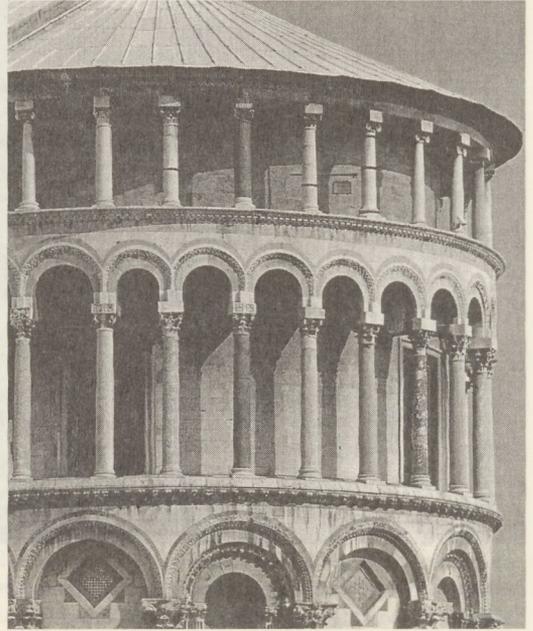


Abb. 2: Apsis des Pisaner Doms, geweiht 1119

Vorrang einer ästhetischen Wertung oder ideologischen Konnotationen umstritten bleibt (→ Rosse von San Marco).

Im Zuge der Entwicklung des got. Architektursystems nahm der S.-Gebrauch zugunsten einer homogenen Erscheinung generell ab [51. bes. 226]. Unter den Ausnahmen sind Saint-Remi in Reims (um 1165) und der Magdeburger Dom hervorzuheben, an denen ant. Säulen prominent als Verweis und Altersbeleg präsentiert sind [39] (→ Säule/Säulenmonument, Abb. 3). Die Integration ant. Säulen in Kirchenbauten Karls II. Anjou (1289–1309) in Neapel und Lucera wurde als Rekurs auf it., speziell röm.–päpstliche Trad. gewertet [9]. Daß ein programmatischer Antikebezug nicht zwingend mit S.-Gebrauch einhergeht, wird an der Porta Capuana (beg. um 1234) Friedrichs II. deutlich [18] (anders: [42]).

Architektur-S. konnten ebenso wie städtische Symbole (Glocken, Fahnenwagen usw.) zu Trophäen werden [44]. 1072 ließ Robert Guiscard *in signum victoriae* suae Säulen und Türen aus dem besiegten Palermo nach Apulien überführen (MGH SS 19, 407) [40. 87 f.]; ein Kirchenportal, das die Madrasa des Sultans an-Nāṣir Muḥammad in Kairo schmückt, stammt aus dem 1291 eroberten Akkon.

Die im at. Bilderverbot und der Furcht vor Idolatrie, aber auch in der neuplatonischen Kritik am Bildnis wurzelnde christl. Ablehnung ant. Statuen verband sich mit der Furcht und dem Faszinosum angesichts der ihnen zugeschriebenen magischen Eigenschaften. Diese Haltung führte zu einer Polemik gegen Statuen – prägnant die Kritik Walafried Strabos am Aachener Theoderich [52. 106–109] –, zu ihrer massenhaften Zerstörung

(noch 1204 bei der Einnahme von Byzanz!) – genannt seien die durch Steinwürfe verunstaltete Venus in Trier und die zunächst aufgestellte, dann auf Feindesgebiet vergrabene Venus (?) in Siena [23. 41, 206–217] –, oder aber zu ihrer Vereinnahmung. Die Ikonographie des Materials [52] und der Statuentyp spielten dabei eine Rolle. Einige Antiken verdanken ihr Überleben einer *interpretatio christiana*, so die Reiterstatue des Marc Aurel in Rom, der – nicht unumstritten – bis in das 15. Jh. als Konstantin galt (→ Reiterstandbild). Seine Deutungen als kommunale Identifikationsfigur belegen, daß ant. Statuen in öffentlicher Aufstellung als Repräsentationsmedien unterschiedlichster Gruppen fungierten (→ Diskuren). So dürften die Bronzen am Lateran diesen als kaiserlichen Palast ausgewiesen und damit die *translatio imperii* im Sinne der → Konstantinischen Schenkung verkörpert haben. Ihre polit. oder juristische Symbolfunktion konnte eine Statue auch zu einer Trophäe werden lassen, wie es dem 1315 nach Mailand verschleppten und wenige J. später zurückeroberten »Regisole« in Pavia widerfuhr. Offenbar frei von überlagernden Deutungen blieben die von Friedrich II. erworbenen Statuen, dessen Stilisierung als eifriger Antikensammler die wenigen Quellen freilich nicht erlauben [18]. Oft nur mit Mühe erkennbar sind statuare S., die gänzlich in ma. Kunstwerken adaptiert sind [55].

Für die Wiederverwendung ant. Sarkophage als Grabstätten, bes. von Hl., finden sich bereits im 4. und 5. Jh. Beispiele in Frankreich und Italien. Bis zum 12. Jh. beschränken sich sicher zu benennende Bestattungen in S.-Sarkophagen weitgehend auf Kaiser und ihre Familien (Theoderich, Karl der Gr.). In S. begrub man seit Roger I. († 1101) auch Normannenfürsten [27. 75f.], herrscherlichen Anspruch lassen jedoch bes. ihre späteren, aus Porphyrsäulen gearbeiteten Sarkophage erkennen [12], eine Trad., an die Friedrich II. anzuschließen suchte. Seit dem späten 11. Jh. sind päpstliche Bestattungen in S.-Sarkophagen bekannt [27. 97]. Beredter Ausdruck der päpstlichen Ansprüche ist die Wahl des Porphyrsarkophags Hadrians durch Innozenz II. († 1143), d. h. des Materials, das bislang Kaisern und Märtyrern zugestanden hatte [27. 110f.]. Im Verlauf des 13. Jh. erweiterte sich der Kreis der in S. Bestatteten. Höchstes Anspruchsniveau dokumentierte sich nun in Neuanfertigungen, während man S. oft bis zur Unkennlichkeit überarbeitete (Grabmal Clemens IV.; † 1268).

Inschriftensteine fanden bes. an Kirchen Verwendung. Die Anbringung auch kopfüber und in großer Höhe legt nahe, daß die *auctoritas* von Schrift und Alter entscheidend war, möglicherweise auch die exorzisierende Inkorporation paganer Monumente. Arabische Inschr. dürften aufgrund des Schriftbildes als »heidnisch« und ihre Verwendung als S. damit als Symbol für den Sieg über den rel. Gegner verstanden worden sein [44. 64f.]; ähnliches gilt wohl für die in mamelukischer Zeit in Kairo als Türschwellen verbauten Hieroglyphensteine. Besonders in Rom erhielten Inschr. auch

aufgrund ihres – eingeschränkt verstandenen – Inhalts Bed., so die *Lex de imperio Vespasiani* (→ Lateinische Inschriften, Abb. 1), deren Instrumentalisierung durch die röm. Kommune Bonifaz VIII. um 1300 mit der Einmauerung der Schriftseite entgegengerat [16].

Aus Kleinplastik und Schatzkunst wurden bes. geschnittene Steine und Elfenbeine – ungeachtet ihrer oft paganen Motive – in Goldschmiedearbeiten, bes. liturgische Geräte und Buchdeckel, eingesetzt. So sind die Kanzel Heinrichs II. in Aachen (wohl vor 1014) mit Elfenbeinreliefs, Glas- und Bergkristallgefäßen, der Kölner Dreikönigenschrein mit Gemmen und Kameen besetzt [69]; das Kölner Herimannkreuz (Mitte 11. Jh.?) und das Davidsbild in Basel zeigen ant. Gesichter (Abb. 3). Zahlreiche ant., arab. und frühbyz. Glas-



Abb. 3: Reliquiar mit der Halbfigur König Davids (Ausschnitt), dessen Gesicht eine antike Kamee mit einem Medusenkopf bildet. Ende 13. Jahrhundert (?), Krone 15. Jahrhundert. Basel, Historisches Museum

Metall- und Edelsteingefäße gelangten in Kirchenschätze, wo sie zu Reliquaren umfunktioniert wurden [59]. Für die Deutung sind Prachtliebe, Thesaurierung, der Glaube an magische Kräfte, Exorzismus, die ma. Edelsteinallegorese – etwa der Verweis auf das himmlische Jerusalem (Apk 21,18–20) – und die *interpretatio christiana* einzelner Motive als sich überlagernde Momente zu berücksichtigen. Einige S. dürften einem programmatischen Bezug zum Dargestellten entspringen, so der Augustuskameo im Lotharkreuz (→ Herrscher, Abb. 5).

D. NEUZEIT

Der frühneuzeitliche S.-Gebrauch weist Kontinuitäten zum MA auf, denn weiterhin wurden S. jenseits antiquarischen Interesses zu Legitimationszwecken eingesetzt. Gleichzeitig geht unter der zunehmenden ästhetischen Wertschätzung und histor. Würdigung der Antiken, dem Paradigma eines einheitlichen Erscheinungsbilds der Architektur und nicht zuletzt der abnehmenden Verfügbarkeit die S.-Verwendung zurück. Von Bed. bleibt sie bes. in Rom, das keine Marmorbrüche, aber (noch) S. bot [43]. Im 15. Jh. erhielten bestehende Sakralbauten (St. Peter, Lateranbasilika) und profane Neubauten (Cancellaria) S.-Säulen, die je nach Anspruch überarbeitet wurden [51. 249–257]; mit Bramantes Tempietto (um 1502) erreichte die formale Integration der S. einen Höhepunkt [43; 51. 277–280]. Gegenüber einer Präsentation der S. als solcher dominierte zunehmend das Material. Die Pracht des Buntmarmors wird geradezu prototypisch in der Kapelle Sixtus V. in S. Maria Maggiore (1585–1590) vorgeführt. Eine programmatische Deutung – die Anknüpfung an das altchristl. Rom im Zuge der Gegenreformation – bleibt hierfür umstritten [51. 329f.; 28. 115]. Die bes. Situation Roms und zumal der Peterskirche, wo die Vergegenwärtigung der frühchristl. Trad. stets aktuell war, wird erneut an den Spiralsäulen des konstantinischen Ziboriums deutlich, die Bernini 1638 in der Vierung von Neu-St. Peter drittverwendete. Auch andernorts ist neuzeitlicher S.-Gebrauch verbürgt, so von Sebastian Münster für das Heidelberger Schloß (*Cosmographia*, 1544, lib. 3, s. v. Ingelheim), in welches um 1500 – angeblich aus Ravenna stammende – Säulen der Ingelheimer Pfalz Karls d. Gr. überführt wurden.

Mit der Entstehung der → Antikensammlung brach der Gebrauch von Statuen als S. nicht gänzlich ab. Hauptschauplatz blieb Rom, wobei Fälle privater Repräsentation durch S., wie sie dort die Casa Manilio darstellt (1468), auch in anderen Städten – so in Neapel und Florenz, wo S. individuell verschieden auf ihre Besitzer verweisen – angesiedelt sind [51. 258f.; 57]. Auch die unter Sixtus IV. wohl aus innenpolit. Motiven auf das Kapitol verbrachten Bronzen galten noch als – so die begleitende Inschr. – »Denkmal alter Vortrefflichkeit und Virtus«, nicht als früh musealisierte Antike [63]. Wie zuvor kam es zu Ergänzungen, die nicht auf histor.-arch. Rekonstruktion, sondern auf Umdeutung abzielten: 1435/1445 wurde in Venedig aus dem Torso eines Philosophen eine Paulusfigur, 1565 in Rom aus einer Antike ein Petrus, und noch um 1600 ergänzte Cordier einen ant. Torso zu einer Hl. Agnes [57. 171 f.]. Ohne Ergänzung blieben die *statue parlanti* in Rom. Es war wohl gerade der fragmentarische Zustand, der etwa den »Pasquino«, um 1500 aufgestellt, zum geeigneten Sprachrohr für öffentliche Polemiken werden ließ (Abb. 4).

Auch der Gebrauch ant. Sarkophage riß in der Frühneuzeit nicht ganz ab, wie Bestattungen an Orten mit entsprechender Trad. in Pisa, Salerno und Palermo leh-

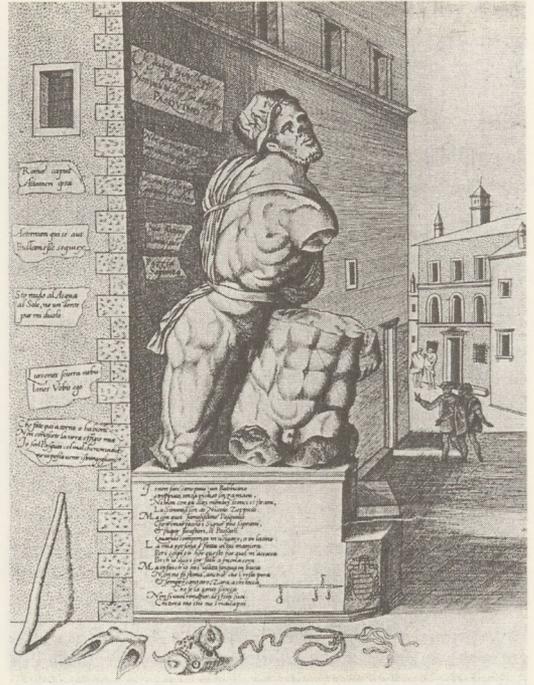


Abb. 4: A. Lafreri, »Pasquino«, aufgestellt 1501 durch Oliviero Carafa, mit angehefteten Pamphleten. Überrest einer Menelaos-Patroklos(?)-Gruppe, Stich, 1550

ren – und noch im 20. Jh. war das Begräbnis in einem S.-Sarkophag möglich (Campo Verano, Rom). Die Integration in aufwendige Grabmäler, wie etwa in Genua (F. Spinola, †1442) und Rom zu finden (G. Alberini, †1473), wurde in der Neuzeit hingegen zur Ausnahme [44. bes. 174 f.].

Bereits im 16. Jh. – zu erinnern ist an die Schenkung von Götterstatuen durch Pius V. auf das Kapitol [63. 433] und die Exorzisierung von Antiken unter Sixtus V. –, dann bes. im 18. Jh. erregten figürliche pagane Überreste erneut Anstoß vor dem Hintergrund der herrschenden Kirchenpolitik. Reliefs und Inschr. in Sakralbauten wurden umgedreht oder entfernt, ein Vorgehen, das bes. im 18. Jh. auf Kritik stieß [38].

Auf der Suche nach Symbolen nationaler und kultureller Identität griff die Moderne ebenfalls auf S. zurück, wobei jene neuzeitlichen Ursprungs überwiegen. Eine programmatische Verwendung fanden S. weiterhin als Trophäen, wie sie die Steine der Bastille im Pont de la Concorde oder die angeblichen Trümmer der Reichskanzlei in den Ehrenmälern der Roten Armee darstellen [52. 95 f.]. Die S. als polit.-legitimierender Verweis findet sich mit dem Liebknecht-Portal am Staatsratsgebäude der DDR (Abb. 5) im 20. Jh. ebenso wieder [40] wie ein individuell-spezifischer S.-Gebrauch: Rund 70 im Chicago Tribune Tower (1925) vermauerte Teile berühmter Gebäude, so des Kölner Doms und der Chinesischen Mauer, sollen offenbar den

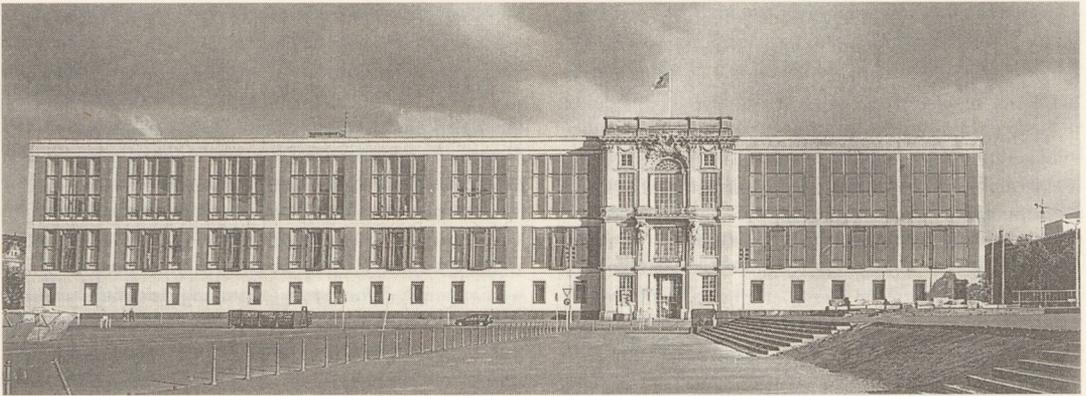


Abb. 5: Staatsratsgebäude der DDR mit dem »Liebknecht-Portal« des 1950 gesprengten Berliner Schlosses. Berlin 1962–1964

enzyklopädischen Anspruch der Zeitung unterstreichen [52. 81]. Als eine »verhinderte« S. kann der Hitlerkopf aus Fichtelgebirgsporphyr gelten, der nach seiner Umarbeitung zu einem Adenauerportrait in den 1950er J. keine Aufnahme im Kanzleramt fand [15. 402].
→ Antikensammlung; Denkmal; Kunsterwerb/
Kunstraub; Steinschneidekunst: Gemmen
→ AWI Konstantinoplis; Kriegsbeute; Obelisk; Säule/
Säulenmonument; Schlangensäule; Spätantike; Spolien

1 F. ALBERTINI, *Opusculum de mirabilibus (...)* Urbis Romae, Rom 1510, 62r, 84r 2 B. ANDREA, S. SETTIS (Hrsg.), *Colloquio sul reimpiego di sarcofagi romani nel Medioevo* Pisa 5–12 settembre 1982 (= *MarWPr* 1983), 1984 3 S. BASSETT, »Excellent Offerings«: The Lausus Collection in Constantinople, in: *Art Bull.* 82, 2000, 6–25 4 F. A. BAUER, Stadt, Platz und Denkmal in der Spätant., 1996 5 B. BRENK, Sugers S., in: *Arte medievale* 1, 1983, 101–107 6 Ders., *Spolia from Constantine to Charlemagne: Aesthetics versus Ideology*, in: *Dumbarton Oaks Papers* 41, 1987, 103–109 7 Ders., Türen als S. und Baureliquien, in: T. W. GAERTGENS (Hrsg.), *Künstlerischer Austausch – Artistic Exchange. Akten des 28. Internationalen Kongresses für Kunstgesch.* Berlin, 1993, Bd. 1, 43–51 8 R. BRILLIANT, I piedistalli del giardino di Boboli: spolia in se, spolia in re, in: *Prospettiva* 31, 1982, 2–16 9 C. BRUZELIUS, The use of spolia in the churches of Charles II of Anjou, in: A. CADEI, *Arte d'Occidente: temi e metodi. Studi in onore di Angiola Maria Romanini* (FS A. M. Romanini), 1999, Bd. 1, 187–195 10 P. C. CLAUSSEN, *Magistri doctissimi Romani. Die röm. Marmorkünstler des MA*, 1987 11 Ders., *Renovatio Romae. Erneuerungsphasen röm. Architektur im 11. und 12. Jh.*, in: B. SCHIMMELPFENNIG, L. SCHMUGGE (Hrsg.), *Rom im hohen MA*, 1992, 87–125 12 J. DEÉR, The Dynastic Porphyry Tombs of the Norman Period in Sicily, 1959 13 F. W. DEICHMANN, S. in der spätant. Architektur, 1975 14 L. DELACHENAL, *Spolia. Uso e Reimpiego dell'Antico dal III al XIV secolo*, 1995 15 C. DUPEUX, P. JEZLER, J. WIRTH (Hrsg.), *Bildersturm, Ausstellungskat.* Bern 2000 16 A. ERLER, Lupa, Lex und Reiterstandbild im ma. Rom, 1972 17 A. ESCH, S. Zur Wiederverwendung ant. Baustücke und Skulpturen im ma. It., in: *AKG* 51, 1969, 1–64 18 Ders., Friedrich II. und die Ant., in: *Friedrich II. Tagung des DHI in Rom im Gedenkjahr 1994*, 1996,

201–234 19 F. B. FLOOD, *The Medieval Trophy As an Art Historical Trope: Coptic and Byzantine »Altars« in Islamic Contexts*, in: *Muqarnas* 18, 2001, 41–72 20 I. H. FORSYTH, *Art with History: The Role of Spolia in the Cumulative Work of Art*, in: D. MOURIKE (Hrsg.), *Byzantine East, Latin West: art-historical stud. in honor of Kurt Weitzmann* (FS K. Weitzmann), 1995, 153–162 21 C. FRANZONI, *La tradizione negli occhi. L'arte del mondo romano nel Medioevo*, in: S. SETTIS (Hrsg.), *La Civiltà dei Romani*, 1993, Bd. 4, 268–290 22 A. GEYER, Ästhetische Kriterien in der spätant. Baugesetzgebung, in: *Boreas* 16, 1993, 63–77 23 N. GRAMACCINI, *Mirabilia. Das Nachleben ant. Statuen vor der Ren.*, 1996 24 M. GREENHALGH, *Ipsa ruina docet: L'uso dell'antico nel Medioevo*, in: [60. 1, 113–167] 25 Ders., *The Survival of Roman Antiquities in the Middle Ages*, 1989 26 I. A. HERBEL, Die Verwendung ant. S. in den Sakralbauten der Provence, 1988 27 I. HERKLOTZ, »Sepulcra« e »Monumenta« del medioevo. Studi sull'arte sepolcrale in Italia, 1985 28 Ders., Rezension zu [16; 23; 51], in: *Jour. für Kunstgesch.* 2, 1998, 105–116 29 *Ideologie e pratiche del reimpiego nell'alto Medioevo*, *Congresso Spoleto (= Settimane di studio del Centro Italiano di studi sull'alto medioevo 46)*, 1999, 591–612 30 C. JÄGGI, *San Salvatore in Spoleto*, 1998 31 D. KINNEY, *Rape or Restitutio of the Past? Interpreting Spolia*, in: S. C. SCOTT (Hrsg.), *The Art of Interpreting*, 1995, 53–62 32 Dies., *Spolia. Damnatio and renovatio memoriae*, in: *Memoirs of the American Academy in Rome* 42, 1997, 117–148 33 R. KRAUTHEIMER, *The Architecture of Sixtus III: A Fifth-Century Renaissance?*, in: M. MEISS (Hrsg.), *Essays in honor of Erwin Panofsky* (FS E. Panofsky), 1961, 291–302 34 F. LAMMERT, s. v. Spolia, *RE* 3, 2, 1843–1845 35 R. LANCIANI, *Storia degli scavi di Roma*, 4 Bde., 1902–1912 36 H. P. L'ORANGE, A. v. GERKAN, *Der spätant. Bildschmuck des Konstantinsbogens*, 1939 37 C. MANGO, *Ancient Spolia in the Great Palace of Constantinople*, in: D. MOURIKE (Hrsg.), *Byzantine East, Latin West: Art-Historical Studies in Honor of Kurt Weitzmann* (FS K. Weitzmann), 1995, 645–649 38 G. MARANGONI, *Delle cose gentilesche (...)* ad uso e adornamento delle chiese, *Rom 1744* 39 C. MECKSEPER, *Magdeburg und die Ant.*, in: M. PUHLE (Hrsg.), *Otto d. Gr., Ausstellungskat.* Magdeburg, 2001, Bd. 1, 367–380 40 H.-R. MEIER, *Vom Siegeszeichen zum Lüftungsschacht. S. als*

Erinnerungsträger in der Architektur, in: Ders., M. WOHLLEBEN (Hrsg.), Bauten und Orte als Träger von Erinnerung, 2000, 87–98 41 Ders., Alte Tempel – neue Kulte. Zum Schutz obsoleter Sakralbauten in der Spätant. (...), in: B. BRENK et al. (Hrsg.), Innovation in der Spätant., 1996, 363–376 42 J. MEREDITH, The Arch at Capua: The Strategic Use of Spolia and References to the Antique, in: W. TRONZO (Hrsg.), Intellectual Life at the Court of Frederick II Hohenstaufen, 1994, 109–128 43 D. A. R. MOORE, Notes on the Use of Spolia in Roman Architecture from Bramante to Bernini, in: C. L. STRIKER (Hrsg.), Architectural Studies in Memory of R. Krautheimer, 1996, 119–122 44 R. MÜLLER, S. und Trophäen im ma. Genua, 2002 45 W. MÜLLER-WIENER, S.-Nutzung in Istanbul, in: R. M. BOEHMER, H. HAUPTMANN (Hrsg.), Beitr. zur Altertumskunde Kleinasiens (FS Kurt Bittel), 1983, 369–382 46 Note d'anticaglie et spoglie et cose maravigliose et grande sono nella cipta de Roma da vederle volentieri (1502/1513), hrsg. v. A. FANTOZZI, 1994 47 M. C. PARRA, Rimeditando sul reimpiego: Modena e Pisa viste in parallelo, in: Scuola Normale Superiore Pisa. Classe di Lettere Filosofia 13, 1983, 453–483 48 P. PENSABENE, Contributi per una ricerca sul reimpiego e il »recupero« dell'antico nel Medioevo (2 Teile), in: RIA 13, 1990, 5–138 (I); 14/15, 1991/92, 305–346 (II) 49 Ders., C. PANELLA, Reimpiego e progettazione architettonica nei monumenti tardo-antichi di Roma (2 Teile), in: RPAA 66, 1993/94, 111–283 (I); 67, 1994/95, 25–67 (II) 50 D. PINCUS, Venice and the two Romes: Byzantium and Rome as a Double Heritage in Venetian Cultural Politics, in: Artibus et historiae 13, 1992, 101–114 51 J. POESCHKE (Hrsg.), Ant. S. in der Architektur des MA und der Ren., 1996 52 T. RAFF, Die Sprache der Materialien. Anleitung zu einer Ikonologie der Werkstoffe, 1994 53 RAFFAEL, (...) lettera a Leone X, 1519, Hrsg. v. F. P. DI TEODORO, 1994, 70 54 I. RAGUSA, The Re-use and Public Exhibition of Roman Sarcophagi during the Middle Ages and the Early Ren., 1951 55 A. M. ROMANINI, Une statue romaine dans la Vierge de Bray, in: Revue de l'Art 105, 1994, 9–18 56 H. SARADI, The Use of Ancient Spolia in Byzantine Monuments: The Archaeological and Literary Evidence, in: IJCT 3, 4, 1997, 395–423 57 G. SATZINGER, Der »Konsul« am Palazzo Gondi in Florenz. Zur öffentlichen Inszenierung ant. Statuen um 1500, in: Röm. Jb. für Kunstgesch. (= Röm. Jb. der Bibliotheca Hertziana) 30, 1995, 153–189 58 G. SCALIA, »Romanitas« pisana tra XI e XII secolo, in: StM 13, 1972, 791–843 59 S. SETTIS (Hrsg.), Memoria dell'antico nell'arte italiana, 1984–1986 60 A. SHALEM, Islam Christianized. Islamic Portable Objects in the Medieval Church Treasuries of the Latin West, 1996 61 R. H. W. STICHEL, Die »Schlangensäule« im Hippodrom von Istanbul, in: MDAL(Ist) 47, 1997, 315–348 62 T. STRUVE, Heinrich IV., Bischof Milo von Padua und der Paduaner Fahnenwagen, in: FMS 30, 1996, 294–314 63 C. THOENES, Sic Romae: »Statuenstiftung« und Marc Aurel (1996), in: Ders., Opus incertum, 2002, 431–454 64 G. VASARI, Le Vite de più Eccellenti Architetti, Pittori e Scultore, hrsg. v. P. BAROCCHI, 1966f. 65 M. VICKERS, Wandering Stones: Venice, Constantinople, and Athens, in: K.-L. SELIG, E. SEARS (Hrsg.), The Verbal and the Visual: Essays in Honor of William S. Heckscher (FS W. S. Heckscher), 1990, 225–247 66 H. WESTERMANN-ANGERSHAUSEN, S. und Umfeld in Egberts Trier, in: Zschr. für Kunstgesch. 50, 1987, 305–336 67 V. WIEGARTZ, Stud. zur Rezeption ant. Bildwerke im

MA (im Druck) 68 J. WIENER, Rezension zu [51], in: Kunstchronik 1996, Heft 4, 153–158 69 E. ZWIERLEIN-DIEHL, Die Gemmen und Kameen des Dreikönigenschreines, 1998. REBECCA MÜLLER